

DAVID  
SAFIER  
AUFGETAUT

ROMAN

LESEN  
UND  
GEWINNEN



KINDLER

# DAVID SAFIER



David Safier, 1966 geboren, zählt zu den erfolgreichsten Autoren der letzten Jahre. Seine Romane, darunter «Mieses Karma», «Jesus liebt mich», «Happy Family» und «Muh!» erreichten Millionenaufgaben.

Auch im Ausland sind seine Bücher Bestseller.

Als Drehbuchautor wurde David Safier unter anderem mit dem Grimme-Preis sowie dem International Emmy (dem amerikanischen Fernseh-Oscar) ausgezeichnet.

David Safier lebt und arbeitet in Bremen, ist verheiratet, hat zwei Kinder und einen Hund.



Vor genau 33374 Jahren, neun Monaten und zwölf Tagen stand Urga mit ihren nackten, dicht behaarten Füßen auf dem gefrorenen Gras und blickte die Sonne an, die über den schneebedeckten Tannen aufging. Heute sollte ihr Tag werden. Der Tag, an dem sie ihr Glück schmieden wollte!

Urga wollte den kräftigsten Krieger zu ihrem Mann machen. Den stattlichen Org, bei dessen Anblick ihr Herz in ihrem Brustkorb umhertollte wie ein brünftiger Eber. Heute würde Org erkennen, was für eine besondere Frau sie war!

Urga wusste natürlich, wie tollkühn ihr Unterfangen war: Normalerweise nahmen sich die Männer die Weibchen. In den alten Zeiten ihrer Vorfahren war gar die Keule ein beliebtes Hilfsmittel bei der Partnersuche gewesen.

Urga war genauso stark wie ein Männchen. Dennoch war sie nicht unattraktiver als die anderen Weibchen. Sie hatte schön viel Bauchfett, sehr stämmige Beine und einen Po, auf dem eine Familie von Säbelzahn-Eichhörnchen Nüsse verstecken spielen könnte. Es gab nur eine Frau im ganzen Stamm, die Urga an Popo-Größe übertrug: ihre jüngere Schwester Arga. Urga liebte ihre kleine Schwester von ganzem Herzen, auch wenn die nicht der hellste Funkenschlag am Lagerfeuer war. Gestern hatte Urga ihrer geliebten Schwester ganz besonders beistehen müssen, als die ein Kind gebar. Leider wusste Arga nicht, wer der Vater war. Die Kleine hatte grüne Augen und sah damit so ganz anders aus als die anderen Stammesmitglieder. Die hatten allesamt dunkle Haare und braune Augen, von denen eines leicht schielte. Ein Zeichen, dass doch jeder irgendwie mit jedem verwandt war.

Als der Stammesälteste die grünen Augen des neugeborenen Mädchens entdeckte, schrie er: «Ein Dämon! Es ist ein Dämon!»

«Ist es nicht!», erwiderte Urga sofort und trat dem uralten Mann – er war bestimmt schon einunddreißig Winter alt – entgegen. Sie konnte sich einfach nicht vorstellen, dass so ein süßes kleines Mädchen ein Unhold war.

«Ich werde euch beweisen, dass das Kind ein Dämon

ist!», schrie der Älteste. In diesem Augenblick fragte sich Urga – und das tat sie schon seit einer geraumen Weile –, ob der Mann wirklich ein Weiser war oder nur eine Arschflöte.

«Und wie willst du das tun?», hielt sie dagegen, während hinter ihr die auf einem Wildschweinfell liegende Arga wimmerte und sich der Stamm schaulustig vor ihrem Lager versammelte.

«Wir setzen das Kind über Nacht im Wald aus. Wenn es überlebt, ist es ein Dämon, und wir töten es!»

Urga war mit dem Begriff Lose-lose-Situation selbstverständlich nicht vertraut, erkannte diese hier aber dennoch sofort und fauchte: «Wer das Kind anrührt, bekommt es mit mir zu tun!»

Dieses Fauchen kam aus Urgas tiefstem Inneren. Sie selber hatte keine Kinder – weil sie Org so sehr liebte, hatte sie sämtliche Avancen von Männern bisher abgewiesen. Für das Kind ihrer Schwester würde Urga jedoch bis zum letzten Blutstropfen kämpfen.

«Schnappt euch das Kind!», rief der Älteste.

Die Männer des Stammes zögerten. Sie wussten, es gab nichts Gefährlicheres als ein Weibchen, das ein Kind verteidigt.

Urga war froh, dass Org nicht unter ihnen war. Er war

schon seit Tagen unterwegs, um zu erkunden, wo der Stamm morgen auf der großen Jagd ein Mammut erlegen konnte.

«Schnappt euch das Kind!», forderte der Stammesälteste erneut. «Und setzt Urga gleich mit aus!»

Die Männer rotteten sich nun hinter dem alten Mann zusammen. Urga bekam es so sehr mit der Angst zu tun, dass sie hoffte, der Älteste würde sich an die Brust fassen und hintenüberfallen, nur damit er endlich aufhörte, die anderen aufzuhetzen. Dennoch blieb sie tapfer stehen.

«Tötet sie, hier und jetzt!», rief der Geiferer.

In diesem Augenblick, in dem der Älteste Urgas Tod befahl, erkannte sie: Dieser Mann war ganz gewiss eine Arschflöte! Und zu deren Melodie würde sie nicht mehr tanzen! Seine Regeln, seine Gesetze sollten für sie nicht mehr gelten!

Wenn sie dies hier überleben sollte, schwor sich Urga, würde sie nicht mehr ihren angestammten Platz in der Höhle einnehmen, wo sie sich brav um die Kinder und die Alten kümmerte. Nein, sollte sie morgen noch auf Erden wandeln, und das würde sie, denn es galt schließlich, das Kind von Arga zu retten, dann würde sie endlich den Traum leben, den sie schon seit der Kindheit heimlich hegte: Mit den Männchen auf die Jagd gehen!

«Packt sie endlich!»

Doch die Männer packten weder sie noch sonst irgendetwas. Sie sahen Urga nur an. Sie hatten kein gesteigertes Interesse daran, dass ihre entschlossene Schwester, Base, Tante – einige wussten nicht mal, wie genau sie mit Urga verwandt waren – ihnen den Kiefer zertrümmerte. Außerdem benahm der Stammesälteste sich in der letzten Zeit ungeheuerlich. Sein Wort stand gegen jenes von Urga. Es bräuchte noch mehr Beweise, dass das kleine Wesen mit den grünen Augen wirklich besessen war, bevor man es erschlug. Außerdem stand morgen früh die große Jagd an, sobald Org, der Späher, mit der Nachricht wiederkam, wo ein Mammut zu finden war. Für die Jagd mussten sie ausgeruht sein.

Der Stammesälteste funkelte Urga wütend an. Die war jedoch so aufgeputscht, dass sie es nicht bei dieser Niederlage bewenden lassen wollte. Laut verkündete sie: «Ich gehe morgen mit auf die Jagd!»

«Ein ... ein Weibchen ... auf Jagd?»

Der Stammesälteste griff sich an die Brust, fiel aber nicht hintenüber.

«Ja, ein Weibchen auf der Jagd!», rief sie durch die Höhle, dass es von den Wänden widerhallte. Die Männer grummelten, die Frauen drückten die Kinder an

sich, und ihre kleine Schwester Arga hätte beinahe vor Schreck ihr Neugeborenes fallen lassen. Doch niemand mochte Urga widersprechen. Ihr Vorsatz war zu ungeheuerlich, geradezu unvorstellbar, und außerdem hatte es für einen Tag schon viel zu viel Aufregung gegeben. Eine solche Stille hatte in der Höhle noch nie in der Nacht vor einer großen Mammut-Jagd geherrscht.

Als die anderen schon schliefen und mit ihrem Geschnarche dafür sorgten, dass sich kein einziger Säbelzahniger der Höhle nähern mochte, betrachtete Urga noch mal ihre geliebte kleine Schwester und das Neugeborene, dessen Gesicht von dem schwach lodernden Lagerfeuer beschienen wurde. Vielleicht würde, dank Urgas Vorbild, auch dieses kleine Mädchen eines Tages auf die Jagd gehen. Wenn sie es denn wollte. Sie musste ja nicht. Urga ging es am Ende ja auch nur darum, dass sie es tun könnte, wenn sie es wollte.

Dann wanderte ihr Blick zu der Malerei an den Wänden. Die Bilder stammten von Base Luga, die, wie alle fanden, unglaublich naturgetreu zeichnen konnte. Morgen könnte Luga zu all den Männchen, die Wild erlegten, auch das erste Weibchen zeichnen, überlegte Urga. Dann würden auch noch die Nachfahren in ferner Zu-

kunft sehen, wozu Frauen fähig waren, und sich davon ermuntern lassen.

Als Urga die Augen schloss, dachte sie jedoch nicht mehr daran, was für ein Vorbild sie für andere Frauen sein könnte. Sie dachte nur noch an den stattlichen Org. Wenn er erkannte, was für eine fähige Jägerin sie war, würde er sich ganz gewiss in sie verlieben!

\* \* \*

«Du willst wirklich auf die Jagd gehen?»

Arga trat zu Urga. Jetzt standen beide Schwestern mit ihren nackten, behaarten Füßen auf dem gefrorenen Gras.

«Ja, das will ich!» Urga lächelte und war froh, dass sie ihren Traum endlich verkündet hatte.

«So eine Jagd ist gefährlich», stellte Arga fest, die das beeindruckende Talent besaß, stets das Offensichtliche auszusprechen.

«Ja, das ist sie», bestätigte Urga.

«Vetter Nurf wurde von einem Mammut zu Matschepampe getreten.»

«Ich weiß.» Urga bekam plötzlich ein flaes Gefühl im Magen, hatte sie doch bisher den Gedanken an die Gefahr erfolgreich verdrängt.

«Und Onkel Breg wurde von einem Stoßzahn aufgeschlitzt.»

«Auch das ist mir bekannt.» Das Gefühl in Urgas Bauch wurde immer flauer.

«Und sein Blut spritzte Onkel Trig voll.»

«Ja!»

«Und der hätte sich gewiss geekelt, wäre er nicht auch gleich zu Matschepampe getreten worden!»

«Sag nicht immer Matschepampe!»

«Warum denn nicht?»

«Da ist ein Mensch gestorben», erklärte Urga.

«Was soll ich denn sonst sagen?»

«Egal, nur nicht das.»

«Wie wäre es mit Mitschepimpi?»

«Was soll das sein?»

«Matschepampe.»

«Nein, du sollst auch nicht Mitschepimpe sagen.»

«Pimpi.»

«Was?»

«Es heißt nicht Mitschepimpe, es heißt Mitschepimpi.»

«Hör auf damit!»

«Du ... du ...», Arga kamen die Tränen, «du darfst mich nicht so anschreien.»

Urga bekam sofort ein schlechtes Gewissen, so wie sie immer eines bekam, wenn ihre kleine Schwester weinte, und das tat sie eigentlich jedes Mal, wenn Urga etwas lauter wurde.

«Es tut mir leid.»

«Ich will doch nur nicht», schluchzte Arga, «dass du zu Matschepampe wirst.»

«Ich schwöre dir», sagte Urga, so lieb sie konnte, «ich werde die Jagd überleben.»

«Wirklich?»

«Ja.

Es gab Tage, an denen Urga ihren Drang zurückhalten musste, ihre Schwester mit einem Ferkelkopf zu knebeln.

«Bevor du stirbst ...», schluchzte Arga.

«Ich werde nicht sterben.»

«Aber falls doch ...»

«... musst du vorher noch etwas erfahren», greinte Arga.

Hinten in der Höhle liegt doch sicher noch ein Ferkelkopf, überlegte Urga und merkte, dass ihr Zorn langsam übermächtig wurde.

«Ich weiß, wer der Vater von Irga ist.»

«Du ... du weißt es?» Schlagartig vergaß Urga Ferkelköpfe und Matschepampen. All die Monate hatte Arga

behauptet, sie könne sich nicht erinnern, wer ihr das Kind gemacht hatte, und nun wusste sie es auf einmal?

«Ja.» Arga schien es aus irgendwelchen Gründen sehr unangenehm zu sein.

«Und wer ist es?»

«Es wird dir nicht gefallen.»

«Es ist doch nicht Vetter Grug, der mit den Steinen spricht?»

«Äh ... nein ...» Arga schüttelte sich.

«Gut.» Urga atmete erleichtert auf.

«Es ist ...» Arga traute sich nicht weiterzusprechen.

«Jetzt sag es endlich. Ich muss heute schließlich noch auf die Jagd.»

«Es ist ...» Arga nahm sich nun ein Herz und wollte endlich den Namen aussprechen, doch da rief Urga mit einem Male: «Org!»

Der stattliche Späher kam aus dem Tannenwald hervor, um die Kunde zu überbringen, wo ein Mammut zu jagen sei. Urga rannte aufgeregt auf ihn zu, um ihm ihrerseits mitzuteilen, dass sie mit auf die Jagd gehen würde. Und so hörte sie nicht, wie Arga ihren Satz vollendete.

\* \* \*

«Oh», sagte Org, nachdem Urga ihm mit leuchtenden Augen von ihrem Plan erzählt hatte. Nun war «Oh» nicht ganz die Reaktion, die Urga sich erhofft hatte. «Wunderbar» oder ein «Bist du aber mutig» oder auch ein anerkennendes «Heilige Eberkacke!» wären dem recht knappen «Oh» allesamt vorzuziehen gewesen. Aber immerhin war «Oh» besser als «Ih». Außerdem war Org noch nie ein Mann der vielen Worte gewesen. Man konnte ihm selten anmerken, was er dachte. Urga hatte das schon immer faszinierend gefunden, so geheimnisvoll. Davon hatte sie auch ihre Mama nicht abbringen können, als diese noch lebte und ihren Töchtern erklärte: «Wenn ein Mann nichts sagt, hat er in der Regel nichts zu sagen.»

Urga gefiel Orgs Schweigen viel besser als das ständige Geplapper der anderen Männer, das sich in der Regel darum drehte, wer die längere Keule hatte.

«Eine Jagd», sagte Org nun zu ihr und reihte damit das erste Mal an diesem Tag ganze vier Worte aneinander, «ist gefährlich.»

In Urga kamen widerstreitende Gefühle hoch. Zum einen freute es sie, dass Org sich Sorgen um sie machte. Zum anderen war sie auch verärgert: Traute er ihr nicht zu, nützlich zu sein?

«Vetter Nurf ...», hob Org an.

«... wurde zu Matschepampe, ich weiß», vollendete Urga den Satz gereizt.

«Matschepampe?» Orgs Augenbrauen zogen sich zusammen, und sein massives Kinn schob sich nach vorne. Wenn jemand missbilligend dreinschauen konnte, dann war es Org.

«Ähm», stammelte Urga unangenehm berührt, «Arga hat das vorhin gesagt.»

«Und jetzt du.»

«Ja», musste Urga einräumen.

«So etwas», Org reihte nun sogar fünf Worte aneinander, «sagt man nicht.»

Auf einmal wollte Urga ihrem Schwarm unbedingt zeigen, wie sehr sie seine Meinung teilte, und meinte daher: «Genauso wenig wie Mitschepimpi!»

«Mitschepimpe?»

«Pimpi.»

«Pimpi?»

«Es heißt Mitschepimpi», sagte Urga kleinlaut.

Org starrte Urga mit einem *Hast du noch alle Läuse im Fell?*-Blick an. Und Urga schaute von ihm weg mit einem *Wo ist der nächste Felsen zum Dahinterverstecken?*-Blick.

«Genug geredet!», befand Org.

«Finde ich auch!», pflichtete Urga hastig bei, stellte aber sogleich fest, dass sie redete, obwohl Org ihr doch gerade erst klargemacht hatte, dass damit genug sei.

«Wir müssen uns auf den Weg machen, wenn wir das Mammut erlegen wollen!» Org musterte sie.

«Du hast keinen Speer», stellte er dann kühl fest, und sein Kinn schob sich womöglich noch weiter vor, als wollte es jeden Augenblick aus dem Gesicht springen.

Urga hatte sehr wohl einen Speer. Ehe Org weitersprechen konnte, lief Urga zu einem Gebüsch, etwa vierzig Schritte von der Höhle entfernt, holte ihren Speer heraus und kehrte wieder zurück.

«Hast du den gefertigt?», staunte Org, als er erkannte, dass diese Waffe feiner geschnitzt war und besser in der Hand lag als die seine. Und die Spitze! Schärfer, als er je eine gesehen hatte. Und wie sie in der Sonne funkelte!

Urga hätte jetzt stolz erzählen können, dass sie den Speer im Frühjahr heimlich geschnitzt hatte. Jeden Tag nachdem sie mit den anderen Frauen Beeren und Nüsse gesammelt hatte, war Urga noch eine Weile draußen vor der Höhle geblieben, um heimlich Holz zu einem Schaft zu schnitzen und Stein zu einer Spitze zu schleifen.

Aber mit ihren Fertigkeiten anzugeben, gar Org den Speer zu schenken, wäre ein Anbiedern gewesen. Sie

wollte Org nicht für sich gewinnen, indem sie versuchte, ihm zu gefallen. Sie wollte ihn von sich überzeugen, indem sie ihm zeigte, dass sie gleichwertig mit ihm war! Und so sagte sie im gleichen Tonfall wie er zuvor: «Genug geredet!»

\* \* \*

Es waren zwölf Männer, die in den Tannenwald gingen. Nein, eigentlich waren es elf Männer und Urga, aber Org nannte sie alle «Männer». Schweigend stapfte der Trupp durch den tiefen Schnee. Ihr Plan stand fest: Org würde sie zum Mammut führen, dann würde einer von ihnen es reizen, wenn es sein musste, ihm sogar den Speer in den Leib jagen, bis das Biest ihn jagte. Der Gejagte würde das Tier zu den anderen des Trupps führen, die in den Bäumen warteten, um im richtigen Moment ihre Speere auf das Biest herabregnen zu lassen.

Der Job, auf den Bäumen zu sitzen, war eindeutig beliebter.

Keiner der Männer wollte den Lockvogel spielen. Die Frau, die nun zu den Männern gehörte, ebenfalls nicht.

«Es ist ganz nah», flüsterte Org und deutete auf die Mammutspuren im Schnee. «Wer meldet sich freiwillig, das Mammut zu reizen?»

Die Männer taten so, als interessierten sie die Rinden der umstehenden Tannen wirklich sehr.

«Wer läuft vor dem Mammut her?», fragte Org nochmal.

Urga wusste, dass sie den Respekt aller Jäger gewinnen könnte, wenn sie sich jetzt meldete. Und wenn schon nicht Respekt, dann doch zumindest Dankbarkeit. Aber sie traute sich nicht. Zwar hatte sie noch nie ein Mammut in Gänze gesehen – die Männer zerlegten es nach der Jagd immer gleich vor Ort, damit sie es überhaupt in die Höhle tragen konnten –, aber die Einzelteile waren schon einschüchternd genug gewesen. Besonders die Stoßzähne. Und deshalb suchte auch Urga sich eine Baumrinde, die sie anstarren konnte.

«Wer meldet sich freiwillig?», fragte Org, inzwischen gereizt.

«Die Frau», zischte Barg.

Urga zuckte zusammen.

«Urga», zischte Org nun seinerseits Barg an, «ist das erste Mal mit uns auf der Jagd. Da können wir sie das noch nicht machen lassen.»

So viele Worte hatte Org noch nie aneinandergereiht. Er tat dies, um sie zu verteidigen, freute sich Urga. Und er sagte zudem «noch nicht», das bedeutete, er

plante sie auch für zukünftige Jagden ein. Er nahm sie ernst!

«Wenn alle von euch zu feige sind», redete Org weiter, «dann gehe ich voran!»

Was für eine Rede! Es war, als hätte Org mehrere Krüge von diesem zungenlösenden Beerenwasser getrunken, das der Älteste so gerne braute. Noch nie zuvor hatte Urga ihren Org so sehr bewundert.

\* \* \*

Org ging nicht voran.

Er rannte.

Um sein Leben!

Urga und alle Männer, die nicht Org waren, standen hoch oben in den Tannen und hatten Mühe, sich auf den Ästen zu halten, weil die Erde so sehr bebte, dass der Schnee vom Boden bis zu ihnen hoch wirbelte. Dieses Mammut musste viel gewaltiger sein als alle anderen, die dem Stamm bisher begegnet waren.

Unten lief Org zwischen den Bäumen auf sie zu. Hinter ihm das brüllende Ungetüm. Das Erste, was Urga von ihm sah, waren die gewaltigen Stoßzähne. Erst dann fiel ihr auf, wie das Mammut sich mit seinem riesigen graufelligen Leib zwischen zwei Tannen durchzwängte, die

dabei krachend umstürzten. Und schließlich die Augen des Tieres. Wütend. Wild. Als ob sämtlicher Zorn der Welt in seinem Inneren wogte. Kein Wunder, baumelte doch Orgs Speer schon in seinem Kiefer.

Bei diesem Anblick sank Urga das Herz tief nach unten ins Fell. Kraft ihres Willens wollte sie es wieder an seinen richtigen Platz befördern, aber dieses verdammte Herz weigerte sich, wieder nach oben zu wandern. Es fühlte sich sicherer dort, wo es jetzt war. Allerdings nur ein bisschen.

«Gleich!», rief Org nach oben. «Gleich!»

Es fiel den Männern nicht leicht, sich auf den schwankenden Bäumen zu halten und gleichzeitig ihre Speere auszurichten. Auch Urga gelang es kaum.

Wenige Schritte noch, dann wäre Org an ihnen vorbei und das Mammut genau unter ihnen. Urga hielt ihren Speer krampfhaft fest und sich selbst nun mit der freien Hand am Ast über sich. Der Boden bebte immer heftiger.

«Wartet!», schrie Org unten. «Wartet ... wartet ... wartet ...»

Urga konnte nicht anders, es beeindruckte sie zutiefst, dass seine Stimme sich nicht vor Furcht überschlug. Die meisten anderen Männer an Orgs Stelle hätten sich ins

Fell gemacht. Und sie selbst vermutlich auch. Wie sollte sie ihm je zeigen, dass sie so mutig war wie er?

«Wartet ... Wartet ...»

Das gewaltige Mammut war nun fast unter ihnen, gleich würde Org «Jetzt!» rufen, und sie alle würden die Speere werfen und das Beste hoffen. Wenn sie das Tier nicht mit den Speeren erlegten, würde es auch die Bäume umreißen, auf denen sie standen, und sie zertrampeln.

Mitschepimpi.

«Wartet ... Wartet ... Wa ... aahhh!»

Org war gestolpert.

Über einen Ast.

Einen lächerlichen Ast.

Und gleich würde das Mammut ihn zertrampeln!

Urga schaute zu den anderen Männern in den Bäumen. Keiner tat etwas. Alle blickten entsetzt zu ihrem Anführer. Org mühte sich, sich aufzurappeln, aber es würde zur Flucht nicht mehr reichen. Der Mann, den Urga liebte, würde vor ihren Augen sterben. Ohne dass sie ihm je hatte sagen können, was sie für ihn empfand.

Der Gedanke war schier unerträglich. Und genau deshalb krabbelte Urgas verliebtes Herz aus dem Fell wieder an seinen angestammten Platz.

Das Ungetüm war nun genau unter ihr.

Urga sprang vom Ast ab.

Auf das Mammut.

Und sie rammte ihren Speer in dessen Nacken.

Das Tier brüllte.

Org lag da mit staunendem Mund.

Das Mammut bäumte sich auf, wollte Urga abschütteln, aber sie hielt sich an dem Speer fest und schrie: «Werft!»

Es war das erste Mal in der Geschichte des Stammes, dass die Jäger auf den Befehl einer Frau hörten.

Da das Mammut sich noch weiter aufbäumte, trafen die Männer seinen weichen Unterleib. Das Tier brach zusammen und rammte sich so die Speere noch tiefer in den Bauch. Mühsam hielt sich Urga auf ihm fest und klammerte sich an ihren Speer. Sobald das Monstrum vollends zu Boden gestreckt war und der aufgewirbelte Schnee Urga in die Augen flog, verlor sie für einen Augenblick die Orientierung. Sie ließ den Speer los, kam dabei jedoch so sehr ins Rutschen, dass sie von dem Tier, das seinen letzten verzweifelten Schrei ausstieß, herunterfiel. Um Urga herum war alles weiß vor Schnee. Sie wusste nicht mehr, wo oben und unten war. Doch der Aufprall war nicht so hart wie befürchtet. Er war sogar

deutlich weicher. Denn sie landete auf Org. Und so lagen sie beide aufeinander im Schneegestöber.

Dicht an dicht.

Nase an Nase.

Klopfendes Herz an klopfendem Herz.

Und da Urga so aufgeregt und durcheinander und Org noch nie so nah gewesen war und sie zudem hörte, dass sein Herz so aufgeregt schlug wie ihres, sagte sie: «Ich liebe dich.»

Doch kaum hatte Urga dies ausgesprochen, hielt sie sich selbst für töricht. Liebe, das hatte schon ihre Mama gesagt, ist ein Wort, vor dem die Männer des Stammes Angst haben. Sie mögen es sehr viel lieber, wenn man zu ihnen sagt, man möchte mit ihnen schnabbeln. Und ja, *schnabbeln* war nur ein anderes Wort für *miteinander dingeln*. Urga hoffte so sehr, dass Org ihre Worte nicht gehört hatte, weil das Mammut im gleichen Moment seinen letzten Atemhauch tat. Sie betete sogar zu dem blöden Gott Grangdning dafür.

«Du liebst mich?», fragte Org.

Götter waren auch wirklich zu gar nichts zu gebrauchen.

«Urga?», hakte Org nach, während der letzte aufgewirbelte Schnee auf sie rieselte und oben auf den Bäumen

die Männer ein Jubelgeheul veranstalteten, das man von Steinzeitmenschen, die gerade das größte Mammut der Stammesgeschichte erlegt hatten, auch erwarten konnte.

Urga wusste nicht, was sie Org antworten sollte.

«Urga ... du bist die tapferste Frau, die es gibt.»

Das war jetzt noch kein «Ich liebe dich auch», aber sehr schön zu hören.

«Und du hast mir gerade das Leben gerettet», setzte Org dankbar hinzu. Und Urga war so stolz darauf, wie sie noch nie zuvor auf etwas in ihrem Leben stolz gewesen war.

«Wie du auf dem Mammut geritten bist ... du bist eine bessere Kriegerin als ich.»

Jetzt wurde Urga sogar rot.

«Ich habe noch nie etwas so Großartiges gesehen ...»

Waren seine Worte die Vorbereitung dafür, dass er ihr nun seine Liebe gestehen würde?

«... es war ergreifend ...»

Ja, dachte Urga, das könnten die Worte sein.

«... eine Erscheinung ...»

Das waren sie gewiss. Ein Mann wie Org wäre sonst nie und nimmer auf so viele unterschiedliche Ausdrücke gekommen.

«Aber ...»

Aber?

Hatte sie sich verhört? Weil die Männer oben auf den Bäumen nun lauthals Gesänge anstimmten, bei denen sie die Länge ihrer Keulen priesen?

«Aber», wiederholte Org, «ich muss dir was sagen.»

Es ist nicht überliefert, ob Org der erste Mann der Geschichte war, der zu einer Frau die Worte «Ich muss dir was sagen» sprach. Falls ja, begründete er damit eine lange, bis jetzt ununterbrochene Reihe von Situationen, in denen dieser Satz nie, aber auch wirklich nie, eine positive Botschaft einläutete.

«Und was?» Urga tapferes Herz verließ wieder seinen angestammten Platz, um nach unten in das Fell zu rutschen. Einem wild gewordenen Mammut zu begegnen, war das eine, aber vielleicht zu hören, dass ihre Liebe nicht erwidert wurde, wäre unerträglich.

Aber Org sagte nicht «Ich liebe dich nicht».

Er sagte: «Ich liebe Arga.»

«Arga?»

«Arga.»

Urga schwieg, während ihr Herz unten im Fell in tausend Teile brach.

«Ich muss dir noch was sagen.»

«Noch etwas?» Urga rang mit den Tränen.

«Argas Kind ist von mir.»

Urga konnte ihre Tränen nicht mehr zurückhalten.

«Weinst du etwa, Urga?»

«Nein, nein ... das ist nur der Schnee, der schmilzt.»

«Gut», antwortete Org ein wenig erleichtert.

Männer konnten ja solche Trottel sein.

\* \* \*

Urga wischte sich die Tränen weg, krabbelte von Org herunter, reichte ihm die Hand und zog ihn mit einem Ruck hoch. Während er sich den Schnee vom Fell abklopfte, spürte sie noch einmal der Berührung ihrer beider Hände nach. Instinktiv wusste sie, dass es die letzte zwischen ihnen gewesen sein würde.

Die Männer stiegen von den Bäumen herab, schlugen Urga begeistert auf die Schulter, ließen sie gar hochleben, und Vetter Barg raunte ihr zu: «Lass uns heute Nacht schnabbeln.»

Aber Urga nahm all dies nur wie durch einen Schneeschleier wahr.

«Wir müssen das Tier zerlegen», befahl Org den Männern schließlich und mied dabei Urgas Blick.

Würde es jetzt immer so sein, dass er sie nicht ansah?

Dass Arga sie nicht ansah?

Sie liebte die beiden und die kleine Irga auf unterschiedliche Weisen. Doch, das begriff Urga nun, sie wurde weder von Org geliebt noch von Arga, sonst hätten die zwei nie im Leben miteinander geschnabbelt.

Wie sollte sie selbst Org jemals noch mal ansehen? Arga? Mit ihnen allen in einer Höhle schlafen? Bei der kleinen Irga mit den grünen Augen.

Die grünen Augen!

Die waren doch der Beweis, dass es auf der Welt noch mehr geben musste als das, was der Stamm kannte!

Ein anderes Leben!

Einen Ort, wo sie so geliebt wurde, wie sie selbst liebte.

Hatte sie das nicht verdient?

Ein wenig Glück?

Urga wandte sich von dem Mammut weg und ging in den Wald. Die Männer riefen ihr hinterher: «Wo willst du hin?»

Urga dachte bei sich: Wenn Org mir jetzt nachrufen würde, dann würde ich mich noch mal umdrehen. Vielleicht sogar zurückkehren und den Männern helfen. Aber Org blieb still.

\* \* \*

Urga ging durch den Wald.

Einen Tag.

Zwei Tage.

Viele.

Irgendwann hockte sich Urga erschöpft hin und kauerte sich zusammen, um sich wenigstens selbst ein kleines bisschen zu wärmen. Sie ahnte, dass sie erfrieren würde, wenn sie nicht bald zu ihrem Stamm zurückkehrte.

Mit einem Male hörte Urga ein leises Wimmern. Zuerst hielt sie es für einen Trick des Windes. Doch das Wimmern wurde immer lauter, bis es sich klar von dem Rauschen des Schnees abhob. Ein Tier schien in Not zu sein.

Urga beschloss, das Wimmern zu ignorieren. Sie schloss die Augen. Sie war so müde. So sehr müde.

Doch das Wimmern verwandelte sich in ein Jaulen. Was auch immer es für ein Tier war, es litt. Aber es klang nicht etwa so, als ob es verwundet war. Es litt in der Seele. Und da es Urga ebenso ging, sammelte sie all ihre Kraft und rappelte sich auf, um trotz des Eiswindes an den Tannen vorbei durch den Schnee in die Richtung zu stapfen, aus der das Jaulen ertönte. Die Verzweiflung des Tieres schien mit jedem Aufheulen größer zu werden. Es jaulte Urga gleichsam aus dem Herzen.

Nach einer Weile trat Urga auf eine Lichtung und sah dort ein verlassenes Baby-Mammut im Schnee hocken, sein braunes Fell schon größtenteils mit weißen Flocken bedeckt. Das Zotteltier hatte süße kleine Stoßzähne, die so gar nichts gemein hatten mit den Riesenzähnen des Monsters, das Urga erlegt hatte. War dieses hier etwa sein verlassenes Kind? Hatte sie das arme Ding zu einer Waise gemacht?

Nein, dann hätte es graue anstatt braune Haare haben müssen, so wie das große Ungetüm. Außerdem war es viel zu klein. Dieses Dingelchen gehörte zu der Art Mammut, die nur wenig größer wurde als ein Wildschwein. Und es war genauso verlassen wie Urga. Nein, noch mehr! Urga hatte sich ja freiwillig entschieden, in die Fremde aufzubrechen, aber dieses arme winselnde Wesen war zurückgelassen worden. Aus welchen Gründen auch immer. Urga hockte sich neben das Mammut in den Schnee und fragte: «Darf ich dich streicheln?»

Das Zotteltier schien zu verstehen, jedenfalls hörte es auf zu jaulen und blickte zu Urga hoch.

«Darf ich dich streicheln?», wiederholte sie noch freundlicher.

«Trö.» Das Mammut gab einen ebenso süßen wie herzweichenden Laut von sich.

«Heißt das ja?»

«Trö.»

«Gut.»

Urga näherte sich mit ihrer Hand, doch kurz bevor sie das Fell des Mini-Mammuts berührte, hielt sie inne: «Du wirst mich doch nicht etwa beißen?»

«Trö.»

«Das heißt jetzt nein?»

«Trö.»

«Und das wieder ja?»

«Trö.»

«Dann versuch ich es mal.»

«Trö, trö, trö.»

Urga streichelte das kleine Mammut. «Ich glaube, ich nenne dich Trö, was dagegen?»

«Trö.»

«Das heißt nein, nichts dagegen?»

«Trö.»

«Ich mag dich!»

«Trö, trö, trö!»

Trotz der Kälte und des heftigen Schneetreibens um sie herum wurde Urga warm ums Herz. Sie war nicht mehr ganz allein auf der Welt. Sie nahm das Mammut und drückte es an ihre Brust. Und Trö ließ sich das sehr

gerne gefallen. Doch mit einem Male wurde das kleine Tier ganz aufgeregt und trötete: «Trö! Trö! Trö!»

Auch Urga spürte, dass der Wind jetzt wilder toste und die Kälte noch viel klirrender wurde. Sie wandte den Blick von dem Mini-Mammut und schaute zum Himmel: Ein Eissturm raste auf sie zu. Einer von der schmalen, unfassbar schnell um sich selbst wirbelnden Sorte.

Urga war sofort klar, dass sie ihm nicht entkommen konnte. Sie würde sterben. Ohne jemals so sehr geliebt worden zu sein, wie sie selbst lieben konnte und ...

«Trö! Trö! Trö!», trötete das Tier panisch.

... ohne jemals das Glück gefunden zu haben.

«Trö! Trö! Trö!»

Bei dem Gedanken begann Urga zu weinen.

«Trö! Trö! Tröööööö!»

Aber nicht lange. Denn der Eissturm erfasste die beiden ...

... und fror sie innerhalb von nicht mal einer Sekunde ein und wirbelte mit ihnen davon. Weit weg in das ewige Eis der Arktis.

\* \* \*

Øyvind Lovskar stand neben Maya und Felix im Kühlraum seines Schiffes und betrachtete die Steinzeitfrau im Eis. Er versuchte, sich daran zu erinnern, wann er

selbst das letzte Mal geweint hatte. Es wollte ihm nicht einfallen. Selbst als seine Ehefrau ihm von Ramon und dessen beeindruckendem Hüftkreisen berichtet hatte oder als sein Vater einen Schlaganfall erlitten hatte und aus dem starken Mann mit einem Male ein depressiver Rollstuhlfahrer wurde, waren Lovskar keine Tränen gekommen. Selbst nicht bei dem Begräbnis seines Vaters.

Nein, jetzt kam ihm die Erinnerung. Das letzte Mal hatte Øyvind Lovskar vor Trauer geweint, als er acht Jahre alt gewesen war. Es war an dem Tag, als der Familienhund Thori bei dem Versuch, eine Katze über eine vielbefahrene Landstraße zu jagen, überfahren wurde.

Bei dem Anblick der Eisdame verspürte der Kapitän ein Gefühl, das er bisher nicht gekannt hatte: Er wollte diese Frau in den Arm nehmen und trösten. Ihr sagen, dass es – egal, was sie zum Weinen gebracht hatte – besser werden würde. Lovskar hoffte so sehr, dass der blonde Verlierer recht hatte und man die Steinzeitdame wieder auftauen könnte. Denn dann würde er ihr zeigen, dass sie nicht mehr traurig sein musste und ...

Was dachte er da?

Nichts würde für sie besser werden. Im Gegenteil, diese Frau würde dann noch mehr weinen müssen. Alles, was sie kannte, war vergangen. Jeder, den sie kannte,

war gestorben. Schon seit Jahrtausenden. Was für einen Schmerz würde ihr diese Erkenntnis bereiten?

«Geht es dir gut?», fragte das kleine Mädchen.

«Ja, ja», antwortete Lovskar, während er feststellte, dass aus seinem Auge eine Träne floss. Nicht eine des Schmerzes. Nein, dies war eine jener Sorte Tränen, die man am Grab des Vaters unterdrückt, weil kein echter Mann, erst recht nicht ein echter Kapitän, weint. Und damit wollte er auch jetzt nicht anfangen, ausgerechnet vor diesem kleinen Mädchen und dem blonden Verlierer, egal wie sehr ihn das Schicksal der Dame im Eisblock auch anrührte.

«Da ist aber eine Träne in deinem Auge.» Das Mädchen ließ nicht locker.

«Nein, da ist keine.»

«Doch.»

«Nein!»

«Doch und auf den Tisch gepupst!»

«Auf den Tisch gepupst?»

«Ja», bestätigte das Mädchen.

«Was soll das denn heißen?»

«Das ist wie ›Erster alles, Piss-Pott.‹»

«Hmm ...» Hilflös wandte Lovskar sich zu dem blonden Kerl, der auf den Boden blickte. Leise übersetzte der:

«Das soll heißen, dass es daran nichts zu rütteln gibt und der andere dagegen auch nichts mehr sagen darf.»

«Das werde ich mir für die nächste Besprechung mit meinen Offizieren merken», antwortete Lovskar und überlegte sich, wie er möglichst unauffällig die Träne, die aus seinem Auge kullern wollte, mit dem Ärmel abwischen könnte.

«Du kannst ruhig weinen», sagte das Mädchen lieb.

«Ich will aber nicht weinen», erwiderte Lovskar, dessen Unterbewusstsein sehr wohl weinen wollte. Wegen der Frau im Eis. Wegen seines kranken Vaters. Wegen seines dusseligen Hundes.

Das Mädchen lächelte mitfühlend und befand dann: «Du musst dich nicht schämen.»

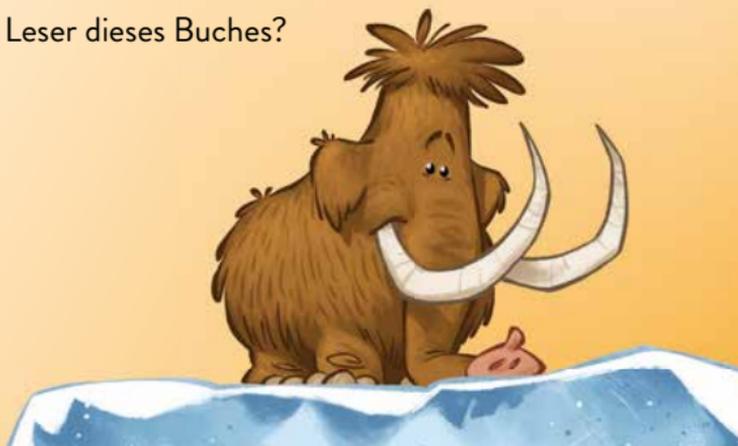
«Wie halten Sie das eigentlich mit der Kleinen aus?», fragte Lovskar nun den blonden Kerl, der die ganze Zeit angestrengt auf die Eisfrau starrte. Der antwortete nicht.

«Ich habe Sie etwas gefragt.»

Der Blonde antwortete immer noch nicht. Lovskar ging einen Schritt auf ihn zu und erkannte, dass der Mann ebenfalls betreten dreinblickte. Der Kerl dachte vermutlich das Gleiche wie er: Wenn die Eisfrau auftaute, würde ihr der schlimmste Schmerz noch bevorstehen.

# EINE STEINZEITFRAU SUCHT DAS GLÜCK.

Über dreiunddreißigtausend Jahre war Urga zusammen mit einem Baby-Mammut in einem Eisblock eingefroren, doch dank der Erderwärmung tauen sie wieder auf. Nach einem ersten Blick auf die moderne Menschheit würde die Steinzeitfrau am liebsten gleich wieder zurück ins Eis gehen. Aber Urga ist eine Kämpferin: Bevor sie aufgibt, will sie herausfinden, ob man in dieser höchst seltsamen Welt das Glück finden kann. Ihre Irrfahrt führt sie von der Arktis über Indien bis nach Italien. Wird Urga das Geheimnis des Glücks finden? Für sich? Für das kleine Mammut? Gar für die Leser dieses Buches?



**GEWINNEN SIE MIT**

**CINEMAXX**

**EINEN KINOABEND ZU ZWEIT  
UND TOLLE BUCHPAKETE  
FÜR SCHÖNE LESESTUNDEN!**

**1. UND 2. PREIS:**

Je 2 Kinogutscheine für ein Cinemaxx-Kino Ihrer Wahl und ein großes Buchpaket mit allen Romanen von David Safer



**3. BIS 10. PREIS:**

«Aufgetaut»,  
der neue Roman von David Safer



Teilnahme unter [rowohl.de/safer](http://rowohl.de/safer) oder per Post:  
Rowohl Verlage, Kirchenallee 19, 20099 Hamburg

Mitarbeiter der Rowohl Verlage und deren Angehörige sind von der Teilnahme ausgeschlossen. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

CINEMAXX

# Ladies Night

Egal ob Drama, Komödien oder Liebesfilme — in der Ladies Night zeigen wir dir Kinofilme mit Taschentuch-Alarm vor offiziellem Kinostart!

Alle Termine unter [cinemaxx.de/ln](http://cinemaxx.de/ln)



Ein  
**Freixenet**  
Produkt gratis!\*

Eine  
Ausgabe  
**inTOUCH**  
geschenkt!\*

NICHT  
OHNE  
MEINE  
MADELS

Mit freundlicher Unterstützung von:

**inTOUCH** *Freixenet*

**4 Euro  
sparen!**

Diesen Coupon abgeben und zu zweit 4,-€ Euro bei der Ladies Night sparen! Nur beim Kauf von 2 Tickets an der Kinokasse. Nicht kombinierbar mit anderen Rabatten.

